

# Laibacher Zeitung.

Nr. 38.

Freitag am 12. März

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inseptionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. n. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Inseptionskämpel vt. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inseerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Inseptionskämpels).

## Amtslicher Theil.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil, V. Stück, X. Jahrgang 1858.

### Inhalts-Übersicht:

Nr. 28. Postvertrag zwischen Oesterreich und Frankreich vom 3. September 1857.

Laibach den 12. März 1858.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

### Beränderungen in der k. k. Armee.

#### Verleihungen:

Dem pensionirten Hauptmanne 1. Klasse, Karl Enslin, der Majors-Charakter ad honores.

Dem pens. Oberlieutenant Franz Schmidt der Oberstens-Charakter ad honores.

#### Uebersetzungen:

Der Major Hermann Jagitzek v. Koblfeld, vom Warasdiner Kreuzer Bten, 9. I. zum Warasdiner St. Georger Bten Grenz-Infanterie-Regimente.

Die Ober-Stabsärzte erster Klasse: Doktor Sigmund Waldin in Lemberg und Doktor Andreas Mallat in Hermannstadt in ihrer Diensteseinheitung gegenseitig verwechselt; ferner

die Ober-Stabsärzte zweiter Klasse: Doktor Adolf Noe, zum Garnisonsspitale in Graz und Dr. Anton Unger, zum Garnisonsspitale in Verona; — dann

## feuilleton.

### Von der „Novara“.

In der Sitzung der k. k. geologischen Reichsanstalt vom 23. Februar legte Herr Direktor Haidinger ein Schreiben des Herrn Dr. Hochstetter vor, an Bord der k. k. Fregatte „Novara“ im indischen Ocean zwischen 0 Grad und 1 Grad südlicher Breite am 30. Dezember 1857 datirt und von Point de Galle auf Ceylon am 8. Jänner 1858 abgefaßt. Es heißt darin:

Hochverehrtester Herr Sektionsrath! Um nicht Schulden des vergangenen Jahres erst im neuen Jahre abzahlen, versuche ich es heute, Ihnen den ausführlicheren Bericht, den ich in meinen kurzen Zeilen von Simonsstadt aus vor unserer Abreise von dort angekündigt, zu schreiben. Ich muß sagen, ich versuche es; denn ich schreibe unter dem Aequator, wo wir 300 Meilen von unserem Ziele (Point de Galle auf Ceylon) nun schon seit zwei Tagen in einer Windstille liegen und bei 28 Grad C. Tag und Nacht ohne fühlenden Luftzug schwitzen müssen, wie in einem russischen Dampfbad. Unsere vortrefflichen Batterie-Kabinen sind zwar bei Fahrt, d. h. wenn zugleich Wind geht, wahre Luftkondale, durch die bei geöffneten Thüren und Fenstern immer ein kühlender Luftstrom zieht, aber bei so absoluter Windstille, wie wir sie jetzt gerade haben, vegetirt man mehr als man lebt, in einer wahren Backofenluft, heiß und feucht zugleich, und das zu einer Zeit, da man in der Heimat im begablich erwärmten Zimmer neben dem Ofen sitzt. Ich habe noch vom Cap her zu berichten.

Capstadt ist reich an in hohem Grade wissenschaftlich gebildeten oder für Wissenschaft sich interessirenden Männern, aber thätige, wissenschaftliche, namentlich naturwissenschaftliche Gesellschaften, oder größere wissenschaftliche Institute besitzt die Kaufmannstadt, das „große Wirthshaus an der Herstraße der Völker“, bis dato nicht. Eine „Philosophical Society“ fand ich nicht bestehend, dagegen fand ich im „Cape of Good Hope Almanac vom Jahre 1857“ unter anderen bestehenden Gesellschaften auch eine

die Stabsärzte: Doktor Johann Stražnicki, zum Garnisonsspitale in Innsbruck und Doktor Franz Stohandl, in die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Oesterreich.

Venedig, 6. März. Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Generalgouverneur haben vorgestern jene Säle des Dogenpalastes besucht, zu denen man auf der sogenannten goldenen Stiege gelangt. Se. k. k. Hoheit beabsichtigen dem Vernehmen nach mehreren Sälen, nämlich der „Sala degli Ambasciatori“, der „Sala del Senato“, den Vorjalen „delle Quattro Porte“ und des „Anticolleggio“ eine neue, wichtige Bestimmung zu geben. Es sollen diese Säle nämlich zu öffentlichen Audienzen, bei großen Empfangsfeierlichkeiten und im Allgemeinen bei allen wichtigen Regierungsakten verwendet werden.

In Sardinien sind Telegraphenstationen zu Acqui und Cassine eröffnet worden. In Langensund in Norwegen ist eine Telegraphenstation für den allgemeinen Verkehr eröffnet worden. Für die nach Genua gerichteten Depeschen, welche an Bord eines dort ankommenden Schiffes bestellt werden sollen, ist eine Barkengebühr von 36 kr. zu entrichten.

Aus Cattaro wird der „Agrarer Ztg.“ unter dem 28. Februar geschrieben: „Die dießjährige strenge Kälte hat veranlaßt, daß ein großer Theil des See's

von Scutari mit Eis bedeckt war. Die Montenegriner versuchten es in der Nacht, ob die Oberfläche so fest gefroren sei, daß man darüber und an dem Ufer fort zu Fuß bis zur Insel von Branjina, welche seit 1840 von den Türken eingenommen ist, zu gehen im Stande wäre. Die angestellten Versuche zeigten, daß die Insel überfallen werden könnte, daher die Montenegriner 1500 Streitkolben aus Weidenzweigen machen ließen, um selbe zur Vermeidung des Schmelzens des Eises an die Füße der Angreifer zu befestigen; allein in der Nacht, welche zum Ueberfalle der Insel bestimmt war, trat eine milde Bitterung ein und das Eis fing an zu schmelzen; zum Glück unterjuchten die Montenegriner vor dem Uebergange die Festigkeit des Eises und verhinderten dadurch eine traurige Katastrophe. Wäre das Eis nicht geschmolzen, würden die Montenegriner ganz gewiß und ohne einen Widerstand zu finden, diese Insel besetzt haben, da sie keine Artillerie besitzt, und sie würden somit Herren einer der wichtigsten militärischen Positionen geworden sein, wodurch es ihnen ein Leichtes geworden wäre, auch die Insel von Vissandro zu besetzen und die Ufer der beiden Seen zu beherrschen. In der Gegend von Piperi finden fortwährend Scharmügel zwischen den Montenegrinern und dem Nizam von Podgorica Statt und es vergeht kein Tag, wo nicht eine Waffenthat ausgeübt wird. Der Mangel an Waffen und Munition wird in Montenegro täglich fühlbarer; man sagt, daß ein Feuerstein für den Stahl der montenegr. Gewehre in Cetinje um einen halben Gulden verkauft wird. An der Nordostküste, welche Kolašin und Gusha begrenzt, sind Avijaposten aufge-

„South African Literary and Scientific Institution“ aufgeführt. Bei näherer Erkundigung erfuh ich jedoch, daß auch diese Gesellschaft nur dem Namen nach existire, wider Sitzungen noch Publikationen, noch Sammlungen habe. Dagegen schien mir das „South African Museum“, das durch eine jährlich aus den Einnahmen der Kolonie bestimmte kleine Summe und durch Subskribenten-Beiträge erhalten wird, und in einem kleinen Hause in der Adversley-Street schon recht hübsche sehenswerthe ethnographische und naturhistorische Sammlungen besitzt und eben auch den Grundstock zu einer Bibliothek zu legen sucht, ein Institut, mit welchem in Verbindung zu treten, für die k. k. geologische Reichs-Anstalt vom Interesse sein könnte. . . .

Da mich später der deutsche Philologe Dr. Bleek, bekannt durch seinen Aufenthalt unter den Kaffernstämmen der Natal-Kompagnie, auch mit A. B. Wolaston, einem der Direktoren der „Walvisch Bay Mining Company“, in Cape Town bekannt machte, so kam ich durch die Güte dieses Herrn auch in den Besitz einer Suite von Kupfererz-Vorkommen aus den Minen der Wallfisch-Bai.

Die Minen liegen 150 englische Meilen von der Küste in lat. 22° 30' S., long. 16° 45' östlich von Or. in der Nähe der rheinischen Missionsstationen Otyabingue und Barmen (auch Otyikango genannt). Alle hoch im Gebirge, ungefähr 3000 Fuß über dem Meere. Das Grundgebirge ist Glimmerschiefer, vielfach von Quarzgängen durchsetzt und von Granit durchbrochen, an der Oberfläche stark zersezt und verwittert. Eine der ergiebigsten Minen ist „the Matchless Mine“, d. h. die „Unvergleichliche.“ Die Kupfererze kommen auf Quarzgängen vor und bestehen hauptsächlich aus gebiegenem Kupfer mit Rothkupfererz, dann aus Kupferkies mit Kupferschwärze; ersteres soll nur in den oberen Teufen austreten, in 80—100 Fuß Tiefe nur Schwarzkupfer und Kupferkies. Die Minen sind seit drei Jahren im Gange, geben aber erst seit sechs Monaten einen Ertrag. In den letzten sechs Monaten wurden von 200 Arbeitern 2—300 Tonnen Erz, die Tonne mit einem Durchschnittspreise von 45 Liv. Sterling gewonnen. Das Erz geht nach England.

Ähnliche Kompagnien bestehen noch in den Hauptorten Südafrika's, wie Port Elisabeth u. s. w., alle auf Ausbeutung der noch in manchen anderen Ge-

genden Südafrika's (z. B. die „Waltland-Mines“) vorkommenden Kupfererze, Kupfererze und ein wenig Bleiglanz auf den Waltlands-Minen. Das sind aber bis jetzt auch die einzigen Bergwerksprodukte von Südafrika. Die Gerüchte von einem in Südafrika in der Nachbarschaft von Smithfield entdeckten Gold-district, die eine Zeitlang die Kolonie in Aufregung versetzten, haben sich nach den Erhebungen von Wyley als Schwindel und Humbug herausgestellt, und ebenso gibt das Vorkommen von schwachen Steinkohlenflözen im „Stormberg-District“ nach Wyley's genauen Untersuchungen keine Hoffnung auf Ausbeute. . . .

In Cape Town habe ich mir vergebliche Mühe gegeben, etwas von den höchst merkwürdigen, von Owen neuestens beschriebenen Dicynodon-Resten aus den inneren Karroo-Gegenden aufzutreiben, von dem merkwürdigen Reptil mit säugethierartigem Oberkiefer, schildkrötartigem Unterkiefer, krokodilartigem Hinterhaupt und eidechsenartigem Schädel, das von dem Straßen-Inspektor Herrn Bain zuerst entdeckt wurde. Das „South African“ Museum besitzt zwei Schädel, bewahrt sie aber als große Kostbarkeiten. Das Vorkommen ist an Ort und Stelle zwar so gemein, wie das der Saurier bei Boll in Württemberg, aber es ist sehr schwer aus den fast unbewohnten entlegenen Gegenden etwas zu bekommen. Auch beim Grafen von Castellau, dem bekannten Reisenden in Brasilien, der jetzt französischer Konsul in Cape Town ist, sah ich mehrere sehr gut erhaltene Schädel. Aber auch hier wurden sie als große Rarität zurückbehalten. Erst in Stellenbosch war ich so glücklich, das lange vergebliche Gesuchte zu erhalten. Die ersten Knochenreste entführte ich am Abend des Reinetages der Nationalgarde bei Dr. med. Bersfeld einem kleinen Glaschrank voll von allerlei naturhistorischen Gegenständen bunt durcheinander mitten in einem glänzend erleuchteten Ballsaal, in dem die stattliche Blüthe südafrikanischer Jugend lustig tanzte. Und als Herr Bersfeld sah, daß ich mich für diese Knochen interessirte, führte er mich zu Herrn Mc. Lachlan (ebenfalls in Stellenbosch), bei dem es mir gelang, gegen einige der von der k. k. geologischen Reichsanstalt zum Austausch mir mitgegebenen Mineralien auch einen Schädel zu ertauschen, der freilich aus der Mergelmasse, in der er steckt, erst herausgearbeitet werden muß. . . .

(Schluß folgt.)

stellt worden — das sind Punkte, wo die Montenegro einen türkischen Einfall befürchten.

## Deutschland.

Berlin, 7. März. Ein Sängerguß wurde gestern Abend um halb 7 Uhr dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm dargebracht. Um halb 6 Uhr hatten sich die Sänger, gegen achthundert an der Zahl, in der königlichen Reithahn eingefunden. Das Musikcorps des Garde-Kürassier-Regiments unterstützte und begleitete den Gesang. Gegen halb 7 Uhr ordneten sich die Sänger und setzten sich in langen Zügen, die Fahnen der einzelnen Vereine in gewissen Zwischenräumen vertheilt, unter den Klängen des Krönungsmarsches aus dem „Propheten“ in Bewegung. Die Sänger trugen transparente Lichtfackeln, die Ordner Schärpen in den vereinten englischen und preussischen Farben. An dem Sängerguß nahmen Mitglieder aus 25 Gesangvereinen Theil.

Die patriotische Gesellschaft in Altona ist, nach Mittheilung der Hamburger Blätter, durch kgl. Resolution aufgelöst worden. Ihre Fonds werden für die holl. Volksschullehrer und die Altonaer Sonntagsschule verwendet.

## Italienische Staaten.

Aus Rom wird von Reibungen zwischen päpstlichen und französischen Soldaten berichtet. Eine Szene dieser Art soll dort jüngst zu einem öffentlichen Auslauf Anlaß gegeben und die Sache bereits ein bedenkliches Ansehen angenommen haben, als sie durch Einschreiten des Platzkommandanten beigelegt wurde.

## Frankreich.

Paris, 5. März. Man erinnert sich noch des Prozesses Zouffo und der Sensation, welche die Freisprechung der in dieser Affaire Angeklagten in ganz Frankreich, ja man könnte sagen in ganz Europa erregte. Ein ganz ähnlicher Prozeß ist nunmehr vor dem Schwurgerichtshof in Metz zur Verhandlung gekommen. Der Hergang, welcher diesem Rechtsbandel zu Grunde lag, ist folgender: Philipp Pochon, ein reicher Bauer, der Maire seiner Gemeinde, bewohnte mit seiner Frau und zwei Kindern, einem Sohne von 17 und einer Tochter von 16 Jahren, den Weiler Sabouville und genoß in der ganzen Gegend eine hohe Achtung. Hubert Pochon, sein Sohn, war sanft und friedlich und fügte sich der strengen Autorität des herrschenden Alten. Klementine, seine Tochter, dagegen, wußte sich diesem Joch zu entziehen und überließ sich der Gewalt einer Leidenschaft, welche ihrem Alter vorausgeeilt war. In demselben Weiler stand bei einem benachbarten Bauer ein 17jähriger Bursche, Joseph Bassot, im Dienst. Durch seine Rechtschaffenheit, Arbeitsamkeit und Intelligenz hatte er sich die allgemeine Achtung und Zuneigung erworben. Trotz des Unterschiedes der Erziehung und des Standes hatte er Klementines Liebe gewonnen. Er hatte in ihrem Herzen keine Fortschritte mehr zu machen. Aber er vermochte nicht sein Glück zu verschweigen. Bald sprach man im ganzen Dorfe von Joseph und Klementine, und endlich entschlossen sich zwei Frauen, Verwandte der Familie Pochon, die Eltern des jungen Mädchens davon in Kenntniß zu setzen. Der Alte überhäufte Klementine mit Vorwürfen, die sie schweigend hin nahm. Hubert holte seinen Nachbarn und Verwandten, Herrn Geny, herbei, um Rath zu ertheilen, und den Alten zu besänftigen. Dieser ließ bei der Ankunft des Verwandten Wein bringen und begann mit ihm zu trinken. Als um 7 Uhr der Nachbar fortging, war Philipp Pochon bereits in wilder Aufregung. Um 9 Uhr sagte er seinem Sohne: „Geh, schlaf in der Kammer Deiner Schwester, und wenn Jemand an das Fenster kommt, so nimm Deine Flinte und schieß auf ihn.“ Der Sohn antwortete nichts, aber er nahm die Flinte, mit welcher er während des Tages auf der Jagd gewesen war und ging hinauf in die Kammer seiner Schwester. Der erste Gegenstand, der ihm in die Hände fiel, waren ein Paar Männerstiefel, die ihm als der deutliche Beweis des Fehltrittes seiner Schwester erschienen. Er ging hinunter, um sie seiner Mutter zu zeigen und noch ein Mal seiner Verzeihung in Klagen und Vorwürfen Luft zu machen. Dann ging er wieder hinauf in die Kammer seiner Schwester, stellte sein Gewehr neben das Fenster, legte sich nieder, löschte das Licht aus und wartete.

Unterdess ging Bassot mit der Absicht um, die Nacht bei Klementine zuzubringen. Am Abend ging er in das Dorf, sprach von seiner Liebhaft und wurde von zwei Personen gewarnt, er möge doch diese Verbindung nicht fortsetzen, die ihm verderblich werden könne. Er erwiderte, er habe keine Furcht, Klementine zücht ihn an und er werde seine Besuche fortsetzen, bis er das Dorf verlasse, was gegen Weisheiten geschehen sollte. Bassot ging wieder in das Haus seines Herrn, stellte sich, als ginge er zu Bette, aber nach 9 Uhr begab er sich nach dem Hause Pochons. Die Lokalitäten waren ihm bekannt. Er überstieg zuerst die Gartenmauer, dann kletterte er mit

Hilfe eines Kragesteines zu Klementines Fenster in dem ersten Stockwerk empor. Hubert hört das Geräusch, erhebt sich schnell, öffnet das Fenster, erkennt Bassot und ruft: „Was machst Du da? Was suchst Du?“ Und ohne die Antwort zu erwarten, legte er die Flinte auf ihn an und drückte die Ladung des rechten Laufes auf ihn ab. Die Flinte war für die Jagd mit 2 Schrotschüssen geladen gewesen, der Schuß aus nächster Nähe hatte Bassot ins Herz getroffen und ihn todt niedergestreckt. Hubert ging zu seinem Vater hinab, um ihm über die Ausführung seiner Befehle Bericht zu erstatten. Aber dieser hatte schon den Schuß gehört und im Tone der Billigung gesagt: „Das ist mein Sohn, der gethan hat, was ich ihm befohlen habe.“ Vater und Sohn gingen an das Küchenfenster, um zu sehen, ob Bassot noch Lebenszeichen gebe, dann weckten sie die Diensthoten und ließen mehrere Zeugen rufen, auch den Maire-Adjunkten der Gemeinde, welchem Pochon einen Brief an die Gendarmerie diktierte. In der öffentlichen Verhandlung behaupteten die Angeklagten, sie hätten Bassot nicht tödten, sondern nur erschrecken wollen. Mehrere Zeugen sagen aus, daß Bassot von Klementine angelockt worden; daß er die Absicht gehabt habe, sie zu heiraten; daß sie ihm versprochen habe, den Widerstand ihres Vaters zu überwinden. Einer der Zeugen bekundet, er habe kurz nach der That den jüngern Pochon sagen hören: „Ich glaube ihn getödtet zu haben... O! das ist besser für ihn, als wenn ich ihn verstümmelt hätte.“ Andere sagen aus, der alte Pochon habe am Tage nach dem Todtschlage unverholen erklärt, was geschehen sei, daß sei auf seinen Befehl geschehen und er nehme die Verantwortlichkeit auf sich. Nichts destoweniger wurden beide Angeklagte nicht bloß gegenüber der Anschuldigungen der Staatsanwaltschaft, sondern auch den Anträgen der Zwilspartei, welche in Vertretung der Eltern Bassots eine Entschädigungssumme von 15.000 Franks verlangt, von der Jury für nichtschuldig erkannt. Ohne das Urtheil der Jury zu bemängeln, kann man nicht umhin, zu erkennen, daß dieß Verdict, wie dasjenige im Prozesse Zouffo, geeignet ist, den Respekt vor dem Gesetze zu schwächen und den Geschmack an der Selbsthilfe in Frankreich zu verbreiten.

Im Departement Calvados wurde eine Subskription eröffnet, um dem Sergeanten Martin Desvallières, welcher die französische Fahne auf den Zinnen Cantons aufpflanzte, einen Ehrensäbel anzubieten.

Ein Pariser Korrespondent der „D. News“ schreibt: Ein Engländer, der im Luxemburg-Garten etwas laut über politische Tages-Ereignisse sprach, wurde verhaftet. Sein Bruder wandte sich an den britischen Gesandten und erhielt den Bescheid, daß sich nichts thun lasse; Engländer hätten in Frankreich nicht mehr Redefreiheit, als das Gesetz den Franzosen einräumt.

Aus Paris wird dem „Nord“ gerüchtweise gemeldet, daß Pieri mit dem Generalprokurator zu sprechen verlangte und sich erboten hätte, vollständige Enthüllungen zu machen und alle Pläne der Flüchtlinge, so wie die Namen der Verschworenen mitzutheilen, falls ihm eine Strafumwandlung bewilligt würde.

In Paris hängt das Gerücht von einer Ministerveränderung in der Luft. Hr. v. Persigny soll telegraphisch nach Paris berufen worden sein, um, wenn nicht in einem neuen, so doch in einem umgestalteten Kabinete ein Portefeuille, d. h. das der ausw. Angelegenheiten, zu übernehmen. Inzwischen ist eine gewisse, im Lande herrschende Aufregung als Folge des Sicherheitsgesetzes und der vorgenommenen Verhaftungen unverkennbar.

## Großbritannien.

„Morning Herald“ läßt sich über die deutsch-dänische Frage vernehmen. Das englische Blatt stellt den Satz an die Spitze seiner Erörterung, daß die Beilegung jener Frage ausschließlich Sache des deutschen Bundes sei, ohne daß sich eine fremde Macht einzumischen habe. Die dänische Regierung bekenne sich zur entgegengesetzten Ansicht, und sie sei unermüdlich in ihren Bemühungen gewesen, um sich eine thätige Begünstigung seitens der Kabinete von Paris, Petersburg und London zu verschaffen. Wenn „M. Herald“ recht berichtet ist, so ist sie mit diesen Versuchen glänzend durchgefallen und hat von den drei Kabinetten den ernst gemeinten guten Rath empfangen, zu thun, was nöthig ist, um die deutschen Unterthanen des Königs zu versöhnen. Die Kopenhagener Behörden hätten, wie sich jetzt zeige, diesen weisen Rath nicht zu benutzen gewußt, so daß nun die feindliche Stellung der Parteien schärfer als jemals hervortrete. Dänemark habe einen Grad der Bitterkeit und Leidenschaft in die Frage hineingetragen, der wohl geeignet ist, eine gütliche Schlichtung schwieriger als je erscheinen zu lassen. Oesterreich und Preußen hätten jegliches Mittel freundlicher Ausgleichung erschöpft, in den ermüdenden Unterhandlungen der vergangenen drei Jahre ihre Langmuth aufs Aeußerste getrieben; wenn nach dem Allen ihr schlüpfriger Gegner sich

plötzlich in eine hochmüthig trotzbietende Positur werfe, und wenn sie daher zur Befestigung der Herzogthümer schritten, um für eine künftige gerechtere Behandlung dieser Provinzen sich materielle Bürgschaft nehmen — wer sollte da einschreiten und ihnen wehren? Dänemark würde aufschreien, daß seine Integrität bedroht sei; es würde die Dazwischenkunft der Mächte anrufen, die durch den Vertrag von 1852 jene Integrität garantirt haben; aber das genannte Blatt glaubt, ein solcher Anruf würde unbeantwortet bleiben.

Aus Anlaß des Prozesses gegen Orsini und Konforten zieht die „Times“ einen Vergleich zwischen der englischen und der französischen Polizei, welcher nicht zum Nachtheile der ersteren ausfällt. Sie hebt namentlich hervor, daß man in England gar keinen Grund gehabt habe, die Verschworenen zu beargwöhnen, während drei derselben in Paris als gefährliche Personen bekannt gewesen seien, was die französische Polizei hätte veranlassen müssen, ein wachsames Auge auf sie zu haben.

## Rußland.

In Petersburg ist, telegraphischem Berichte zufolge, ein Hauptcomité für die Bauernfrage niedergesetzt worden, in welchem der Kaiser selbst den Vorsitz führen wird. Dasselbe besteht aus 13 Mitgliedern des Reichsraths, darunter der Großfürst Konstantin, der Präsident des Reichsrathes, Fürst Orloff und der Graf Bludoff. Ueber den allgemeinen Stand der Bauernfrage bringt eine Privatkorrespondenz aus St. Petersburg einige interessante Bemerkungen.

## Türkei.

Von der Grenze der Herzegowina wird der „Agrarier Ztg.“ unterm 1. d. geschrieben: „Nach dem am 22. Februar auf der Ebene von Zubei und Krusevice stattgefundenen Waffenthat, wobei die Türken das Kürzere zogen und an Todten und Verwundeten 100 Mann verloren, begab sich Selim Pascha in großer Unordnung gegen Zubei. Der Anführer der Montenegriner, Joo-Rafov, beobachtete nicht die nöthigen Vorkehrungen zur Verhinderung des Rückzuges der Türken, daher Selim Pascha mit Benützung der Nacht und des schmalen und geheimen Fußsteiges von Zubei nach Trebinje sich zurückziehen konnte. Die Montenegriner erkannten erst dann ihr Versehen, als jede Gegenoperation unmöglich war. Es ist gewiß, daß, wenn Joo-Rafov Zubei umringt und die Wege, die nach Trebinje führen, abgesperrt hätte, er Selim Pascha gefangen oder in eine verzweifelte Stellung gedrängt haben würde, wo er sich auf Leben und Tod hätte verteidigen müssen; allein Rafov bewies Muth und keine Intelligenz; er hätte den Türken am 22. eher gestatten sollen, Krusevice zu verbrennen, als sich in einen Kampf in der Ebene gegen die türkische Kavallerie einzulassen, und wenn der Wojwode von Cerklic, die Befehle seines Kommandanten überschreitend, sich nicht bei Krusevice verschanzte hätte, wäre der Aufstand gedämpft, die Montenegriner hätten müssen in ihre Berge zurückziehen, ohne einen Schuß zu thun.“

Nachdem sich Selim Pascha nach Trebinje zurückgezogen, sandte Joo-Rafov 100 Leute, um die Sutorna zu besetzen. Diese Abtheilung zündete, nachdem sie am 24. vorigen Monats einige Häuser geplündert, das türkische Bloßhaus an und sandte die daselbst befindlichen Türken frei nach Cahell Nuovo. Der Auftrag, sie über die Klänge springen zu lassen, kam zu spät und erst dann an, als dieselben bereits auf türk. Gebiete waren. — Der Kommandant der Sutorna hatte sich bereits in den ersten Momenten des Aufstandes auf österreichisches Territorium geflüchtet. — Die Rajah's von Zubei, die, um vor den Türken sich zu retten, die österr. Grenze überschritten, befinden sich sammt ihren Familien und Hab und Gut zu Konavli, im Kreise von Ragusa.

Man spricht, daß die Montenegriner es versuchen werden, Trebinje noch vor der Ankunft der türkischen Truppen zu erobern. — Wenn nicht Mangel an Pulver und Blei neue Operationen verhindert, ist es möglich, daß der größte Theil der südlichen Herzegowina von den Aufständischen besetzt wird. In Zubei erwartete man eine neue mont. Verstärkung von 400 Mann. Der Schnee jedoch und die ungewöhnlich große Kälte dürfte auf beiden Seiten jedwede operative Unternehmung vereiteln.

Das „Zrnblb.“ schreibt: Von sonst gut unterrichteter Seite gehen uns Mittheilungen zu, welche über die Bewegung in Bosnien, in der Herzegowina und in Montenegro ein neues Licht werfen und den thatsächlichen Beweis liefern, daß außer den vorgebrachten Beschwerden des Rajahs gegen die Türken, auch eine künstlich genährte Aufregung in diesen Provinzen unterhalten wird, um die christliche Bevölkerung gegen die Pforte aufzuwiegeln. Mehrere eben eingelangte Berichte aus Mostar, Zenibazar und Scutari melden darüber folgende interessante Details:

Bereits seit einem halben Jahre machte sich an der Grenze von Montenegro und der Herzegowina eine dumpfe Agitation bemerkbar, die bald in eine

förmliche Propaganda ausartete, indem man der christlichen Bevölkerung glauben machte, der Fürst von Montenegro habe einen kaiserlichen Ferman erhalten, welcher ihm den Besitz von der halben Herzegowina zusichere, und daß bald noch andere Bundesgenossen sich unter die Fahnen Daniello's scharen werden. Darauf hin stellten sich Hunderte von Bauern bewaffnet unter das Kommando von Luca Bukalovich, eines türkischen Unterthans, und machten ihre ersten „patriotischen“ Streifzüge gegen Trebinje. Die mißtrauischen Türken bewaffneten sich nun ihrerseits ebenfalls, und leider kam es bald darauf zu mehreren blutigen Konflikten. Die Bewegung breitete sich bis nach Mostar aus, wo der Metessarif, dem Drängen der Türken und dem Rathe des dortigen Garnisons-Kommandanten, Abdullah Effendi, Folge leistend, der muslimännischen Bevölkerung Waffen austheilen ließ, von denen sie nur zu bald den blutigsten Gebrauch gegen die Rajah's machte. Die Aufregung und Erbitterung wuchs mit jedem Tage, und der Bürgerkrieg organisirte sich in bedrohlicher Weise. Man verkaufte Munition öffentlich und bezahlte das Pulver bis 75 Pfaster pr. Oka, während es an Blei bereits zu fehlen begann. Alles was Waffen tragen konnte, zog aus, um zu kämpfen, und ein gewisser Hadshi Ali Pascha, ein von Omar Pascha während des letzten orientalischen Krieges degradirter und aus der Armee fortgejagter Oberst, stellte sich als Generalissimus an die Spitze dieser Freischaar! Die blutigen Szenen forderten leider von beiden Seiten zahlreiche Opfer, und obshon von verschiedenen Orten Deputationen abgingen, um zwischen den Türken und Insurgenten eine Verständigung zu erzielen, verharren beide Parteien in ihrer leidenschaftlichen Stimmung. In dessen gelang es den Bemühungen des englischen Konsularagenten in Mostar, Herrn Alexander Gurtkovich, wenigstens auf diesem Punkte weiteren Erzeßes Einhalt zu thun, indem er zugleich die in den Insurgentenreihen kämpfenden Montenegriner zur Rückkehr in ihre Heimat veranlaßte. Allein, wie gesagt, dauert der Kampf auf vielen anderen Punkten fort, und türkischerseits langen fortwährend Verstärkungen an, um den Aufständischen mit Erfolg zu begegnen. Die Garnison von Zenbazar ist neuerdings durch ein Regiment von der rumelischen Armee, unter dem Kommando des Obersten Mehemed Bey, verstärkt worden, doch mußte es sich bald wieder weiter nach Gatska, in der Herzegowina, auf den Marsch machen. Auch ein Jägerbataillon befand sich auf dem Marsche in der Richtung nach Sieniga.

Außer den obervähnten Deputationen, die sich in die Lager der beiden Parteien begeben hatten, wird auch einer anderen Deputation erwähnt, welche direkt an Daniello abgegangen ist, um demselben über das fräftliche Beginnen der Montenegriner Vorstellungen zu machen und deren Heimberufung zu erwirken.

Sicherem Vernehmen nach hat der Großvezir Ali Pascha die Vertreter der Pforte im Auslande mittelst eines Rundschreibens angewiesen, die Kabinete der Pariser Vertragmächte über den wahren Stand der Dinge in den südslavischen Provinzen der Türkei aufzuklären, und von den Intriguen in Kenntniß zu setzen, welche seit einiger Zeit in Bosnien, der Herzegowina und in Bulgarien ins Werk gesetzt werden, um die Bevölkerung theils durch aufreizende Schriften, theils durch andere Machinationen gegen die Regierung aufzuwiegeln. — In diesem Rundschreiben ist ausgesprochen, daß die Agitation in diesen Provinzen, deren Treue und Anhänglichkeit an die Pforte sich auch während des orientalischen Krieges so glänzend bewährt hat, nun um so verwerflicher erscheint, als der Hanischerif von Güthane und der Hatt. Humayum vom 18. Februar 1856 für Christen, Muselmänner und Israeliten, mit einem Worte, für alle Unterthanen des Sultans die volle Gleichberechtigung ausgesprochen hat.

**Tagsneuigkeiten.**

Laibach, 12. März. Heute Nacht hat wieder ein starker Schneefall stattgefunden. Die Triester Post ist ausgeblieben.

Ein entsetzliches Unglück hat sich zwischen Giume und Karlsbad ereignet. Ein Bauerweib nämlich, welchem das Futter für ihre Kuh ausgegangen war, begab sich in ein entferntes Dorf, um welches zu bekommen. Mittlerweile kam ihr in Geschäften abwesend gewesener Gatte nach Hause und fand seine beiden Kinder erfroren. Als er einige Zeit vergebens auf die Rückkehr seines Weibes gewartet hatte, ging er diesem entgegen, um es auf den entsetzlichen Anblick vorzubereiten, aber auf halbem Wege fand er sein Weib von Wölfen zerrissen.

Jetzt hat ein Chemiker Dresdens eine neue Komposition geliefert, das Lenkolin. Dasselbe soll mit einer über alles Erwarteten hellen Flamme brennen, verhältnißmäßig sehr billig zu stehen kommen und auf jeder Dellampe ohne besondere Vorrichtung anzuwenden sein.

— Bucharah, 2. März. Es ist bereits erzählt worden, wie hier seit dem 21. v. M. Zelte auf dem Sande der bloßgelegten Rheinfelsen und auf der Mitte der Eisdecke errichtet waren, worin Kaffee, Brezeln, Glühwein u. verabreicht wurde, und wie täglich eine unabsehbare Menge sich dabei mit Schlittschuhschleifen und Schlittenfahren belustigte. Jeder neue Tag brachte neue Vergnügen auf dem Eise. Am Sonntag war auch der Klosterskirche gegenüber ein Triller oder sogenanntes Schlitten-Carrousel u. dgl. errichtet. Acht Tage hatte das muntere Leben auf dem Eise schon gedauert, als uns der gestrige Montag noch ein Schauspiel brachte. In Folge einer ergangenen Einladung fanden sich sämtliche Handwerker hiesiger Stadt auf dem Eise ein, um dort zum Andenken ein Stück Arbeit, jeder in seinem Fache, zu vollenden. Hier waren die Fassbinder, welche ein Fass verfertigten und den Kaisermarsch im Takte präladirten; dort war ein Schlosser mit seinem Lehrlingen am Schraubstock mit dem Ausarbeiten eines ungeheuren Schlüssels beschäftigt; unmittelbar daneben ein Stellmacher, welcher ein Wagenrad verfertigte; hier war wieder ein Graveur, welcher einen preußischen Adler auf einen Stempel einschchnitt; dort war ein Schneidertisch, da ein Feiseur; dort Metzger, welche einen Ochsen und ein Kalb auf dem kalten Eisbette schlachteten und zerlegten u. s. w. u. s. w. Ja, es hatten die hiesigen Schiffer eine Schaluppe auf Schlittenläufen, mit Ruder, Riemmen, Mast und Segel versehen und steuerten, mit Musik und Passagieren an Bord, auf dem Eise umher, während die aufgestellten Böller ihre lustigen Donner nicht schweigen ließen. Zum Schluß wurde besagte Schaluppe auf einen Wagen befestigt, die auf dem Eise verfertigten Arbeiten darauf geladen, das geschlachtete Vieh an den Mast gehängt, und so ging es im Triumphzuge mit klingendem Spiel durch die Straßen der Stadt, indem der Wagen von einer Masse Menschen gezogen wurde. Diese fröhlichen Eis-tage werden uns in unerglichem Andenken bleiben, und mögen sie auch eingereicht werden unter die munteren Geschichten, deren die Chronik unseres heiteren Stromes so viele von den Vätern den Enkeln überliefert hat!

— In Brooklyn bei New-York machte ein armer Teufel in den Straßen mit einem Orgelspiele viel Lärm. Als er neulich vor einem Hause spielte, ging die Thür auf, ein Schuß fiel, und der Orgelspieler sank tödtlich getroffen zu Boden. Ein neunzehnjähriger Amerikaner, William Thomson, dem, wie er behauptet, das Orgelspielen die Nerven reizte, hatte sich durch den Schuß von dieser Pein befreien wollen. So erzählt der „Courier der Verein. Staaten.“

**Kunst und Literatur.**

— Am 8. v. M. verschied in Triest Herr Adalbert Thiergen, Redakteur des „Diavoletto“, im 35. Lebensjahre. Der Verstorbene hat sich auf dem Gebiete der italienischen belletristischen Literatur durch eine Reihe vielgelesener Arbeiten einen vortheilhaften Namen gemacht, so wie auch das von ihm redigirte Blatt mannigfaltige Proben seines bedeutenden Talentes aufzuweisen hatte. — Die provisorische Redaktion des „Diavoletto“ hat Herr C. V. Rupnik, Redakteur des „Osservatore“, übernommen.

Wien, 4. März. Dem Dichter Castelli gab vorgestern ein zahlreicher Kreis von Künstlern und Schriftstellern ein großes Banket zu seinem 78. Geburtstage, bei welchem Alle zur Erhöhung der heiteren Stimmung in der Bauertracht verschiedener österreichischer Provinzen erschienen. Dem Charakter der Bauern-Bersammlung entsprechend, bestand die Tafelmusik in meisterhaften Zithervorträgen. Die fröhliche Stimmung besetzte den auserlesenen Kreis bis spät in die Nacht. Der alte Herr selbst, der erst kürzlich von einer Krankheit genesen, hielt heiteren Humors tapfer aus und verließ einer der Letzten die Tafelrunde.

— Sapphir's Akademie in Wien bewährte am verflossenen Sonntag ihre bekannte Anziehungskraft. Ein sehr zahlreiches und elegantes Publikum hatte sich eingefunden, nicht bloß aus Zuneigung für den beliebten Humoristen, sondern weil es eine eben so köstliche als geistreiche Unterhaltung erwartet. Die Erwartung des Publikums wurde auch im vollsten Maße befriedigt. Wir haben Sapphir nie witziger und bei besserer Laune gesehen, als vorgestern in seiner Vorlesung, in welcher ein witziger Einfall den andern drängte, so daß die Zuhörer nie aus dem Lachen herauskamen. Die Akademie hatte noch das besondere Interesse, daß Sapphir damit sein 25jähriges Jubiläum der humoristischen Vorlesungen in Wien (seine silberne Hochzeit mit dem Publikum, wie er sich ausdrückt) feierte.

— Der Tenorist Kaminski und der Bariton Eg hart von Josefstädter Theater haben von der General-Intendantur des k. Hoftheaters in Berlin Engagements-Anträge unter sehr vortheilhaften Bedingungen erhalten.

— Rom, 24. Februar. Das vatican'sche Museum hat für 1000 Thaler eine Statue angekauft, welche Dalmatius, einen Neffen Konstantin des Großen, ex fratre Annabalianus, oder Annibalianus, vorstellt. Er wurde, von seinem Oheim dem Kaiser im Jahre 335 zum Cäsar ernannt, und wenn man dem Kirchengeschichtsschreiber Sokrates Glauben schenken will, so hatte er auch die Würde eines Zensors. Die Statue wurde (wie früher erwähnt) beim Graben der Fundamente eines Gebäudes auf der sogenannten Piazza della Pilotta, am Fuße des Quirinals, aufgefunden. Es scheint, daß sie die Bäder Konstantins zierte, welche sich in genannter Gegend befanden.

**Telegraphische Depeschen.**

Paris, 10. März. Man versichert, daß die Differenzen zwischen Frankreich und England beseitigt seien. Die angekündigte Brochure über England, deren Erscheinen heute erwartet wird, soll versöhnlich gehalten sein.

**Handels- und Geschäftsberichte.**

Peñh, 7. März. (Wochenbericht der Zentrale der Kreditanstalt.) Die gute Stimmung des Getreidegeschäftes der vorvergangenen Woche hat sich auf die jüngst verfloßene übertragen und sich bei andauernder Einwirkung derselben Einflüsse noch befestigt. Die Dampfmühlen-Etablissements blieben bei der fortdauernd regen Nachfrage für Mehl-Käufer, konnten sich aber in Folge der sehr schwachen Zufuhren von Getreide nur schlecht versorgen; Signer wurden, diesen Umstand benutzend, wieder zurückhaltend, namentlich da auch das Ausland einigermaßen animirtere Berichte als seither sandte; kurz es hat eine gute Meinung für Getreide Platz gegriffen, die mit dem heute beginnenden Josephi-Markt, während dessen sich ohnehin schon belangreicheres Geschäft gestaltet, zu einer ausgesprochen besseren zu werden verspricht.

Die Frage für Weizen konnte der geringen Lagerbestände halber nur spärlich befriedigt werden, für gute Qualität konnte man daher Preise über Nothz bedingen; Roggen und Gerste gingen für den Konsum häufig um; Hafer ist von der Spekulation wieder ergriffen und zu besseren Preisen leicht zu plaziren.

Notiz wird:

Weizen la. Banater	88 Pfd.	mit fl. 2.45 fr.
Theiß	87	"      "      2.36
Roggen	79	"      "      1.40
Gerste	68—70	"      "      1.38
Hafer	48—49	"      "      1.10
"      "	48—49	ab Raab fl. 1.24.
Bjolen		3.20.

Reps behauptet den Preis von fl. 5 1/2, zu welcher Nothz vielleicht 8000 Meßen Umsatz gefunden haben. Die Lager saugen sich zu lichten an und bleibt der Artikel daher beliebt, um so mehr, da über die junge Saat täglich ungünstige Berichte einlaufen.

Peñh, 8. März. (Geschäfts-Bericht der Zentrale der Kredit-Anstalt.) Weizen (fest. bei Mangel an Prima-Ware) Banater 86 à 88 Pfd. 2 fl. 44 fr. Theiß 83 à 87 Pfd. 2 fl. 30 fr. Banater 80 à 83 Pfd. 2 fl. 20 fr. Weizenburg 83 à 85 Pfd. 2 fl. 44 fr. Roggen (behaupet) Neograder 78 à 80 Pfd. 1 fl. 40 fr. Pesther 77 1/2 à 79 Pfd. — fl. — fr. Gerste (ditto) 63 à 68 Pfd. 1 fl. 38 fr. Hafer (zur Nothz leicht zu begeben) 45 à 47 Pfd. 1 fl. 10 fr. Mais 1856er 79 à 82 Pfd. — fl. — fr. 1856er 80 à 82 Pfd. 2 fl. 30 fr. Hirse 2 fl. Bjolen (gejudt) 3 fl. 20 fr. Reps (beliebt) 5 1/2 fl. Rübsöl (ohne Aenderung) rohes 22 1/2 fl., Vieh. 22 1/2 fl., raff. 24 fl. Reiskuchen Liefer. 1 fl. 45 fr. Honig weiß geläuterter 23 1/2—25 1/2 fl. Wachs feinstes Rosenauer 100 bis 102 fl. Weinstein natural weißer — fl., rother — fl. Stärkmehl la. — Ha. — Zwetschken transitio 9 1/2 fl. Spiritus mit Faß — fr., ohne Faß 22 fr.

**Getreid-Durchschnitts-Preise**  
in Laibach am 10. März 1858.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	4	2
Korn	—	—	2	56 1/2
Halbrucht	—	—	3	14
Gerste	—	—	2	48
Hirse	—	—	3	10 7/8
Hafer	—	—	3	19 1/2
Ku'runz	—	—	3	21 1/2

**Ständ. Theater in Laibach.**  
Sonntag den 14. I. Dis.  
zum ersten Male:

**Nur keine Verwandten!**  
Posse mit Gesang in 3 Akten von Leop. Feldmann.  
Musik vom Kapellmeister Franz v. Suppé.

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

## Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung.  
Wien, 10. März, Mittags 1 Uhr.

Das Geschäft nicht sehr belebt, aber doch eine gute Stimmung für Industrie-Papiere, namentlich Kredit- und Nordbahn-Aktien. — Staats-Papiere nicht viel verändert gegen gestern. — Devisen etwas fester. — Geld abundant.

National-Anlehen zu 5%	84 1/2 - 84 3/4
Anlehen v. J. 1851 S. B. zu 5%	97 - 97 1/2
Lomb. Venet. Anlehen zu 5%	97 1/2 - 97 3/4
Staatschuldverschreibungen zu 5%	81 1/2 - 81 3/4
detto " 4 1/2 %	72 - 72 1/2
detto " 4 %	64 1/2 - 64 3/4
detto " 3 %	50 - 50 1/2
detto " 2 1/2 %	41 1/2 - 41 3/4
detto " 1 %	16 1/2 - 16 3/4
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. " 5%	97 -
Deuburger ditto ditto " 5%	96 -
Peiher ditto ditto " 4%	96 -
Malländer ditto ditto " 4%	95 -
Gründentl.-Oblig. N. Oest. " 5%	88 1/2 - 88 3/4
detto Ungarn " 5%	79 1/2 - 80 1/2
detto Galizien " 5%	79 1/2 - 79 3/4
detto der übrigen Kronl. zu 5%	85 - 86
Banco-Obligationen zu 2 1/2 %	64 - 64 1/2
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	326 - 328
detto " 1839	130 - 130 1/2
detto " 1854 zu 4%	107 1/2 - 107 3/4
Como Rentcheine	16 - 16 1/2
Galizische Pfandbriefe zu 4%	78 - 79
Nordbahn-Prior.-Oblig. zu 5%	86 1/2 - 87
Gloggnitzer ditto " 5%	80 - 81
Donau-Dampfsch.-Oblig. " 5%	86 - 87
Lloyd ditto (in Silber) " 5%	88 - 89
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Krants pr. Stück	111 - 112
Aktien der Nationalbank	989 - 992
5% Pfandbriefe der Nationalbank	
10jährige	99 1/2 - 99 3/4
10jährige	92 1/2 - 93
6jährige	90 1/2 - 90 3/4
verlohbare	85 1/2 - 85 3/4
Aktien der österr. Kredit-Anstalt	264 - 264 1/2
N. Oest. Gesampt-Ges.	120 1/2 - 120 3/4
5% Prioritäts-Obligationen der Westbahn	85 - 85 1/2
Aktien der Nordbahn	191 1/2
Staats-Eisenb.-Gesellschaft zu 500 Krants	304 1/2 - 304 3/4
Kaiserin Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pSt. Einzahlung	102 1/2 - 102 3/4
Süd-Norddeutsche Verbindungsab.	94 1/2 - 94 3/4
Eisb.-Bahn	100 1/2 - 100 3/4
Lomb.-Venet. Eisenbahn	251 - 252
Kaiser Franz Josef Orientbahn	192 - 192 1/2
Trierer Lofe	106 1/2 - 107
Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft	562 - 563
Donau-Dampfschiffahrts-Lofe	100 1/2 - 101
des Lloyd	397 - 399
der Peiher Kettenb.-Gesellschaft	59 - 60
Wiener Dampfm.-Gesellschaft	65 - 66
Kessb. Lvon. Eisenb. 1. Gmiff.	19 - 20
detto 2. Gmiff. m. Priorit.	29 - 30
Eisenhütten 40 fl. Lofe	79 1/2 - 80
Salm 40 " "	44 - 44 1/2
Walfly 40 " "	37 1/2 - 38
Glacy 40 " "	39 - 39 1/2
St. Genois 40 " "	37 1/2 - 38
Windischgrätz 20 " "	25 1/2 - 26
Waldstein 20 " "	27 1/2 - 27 3/4
Reglevich 10 " "	16 1/2 - 16 3/4

## Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 11. März 1858.

Staatschuldverschreibungen zu 5 pSt. fl. in GW.	81 13/16
detto aus der National-Anleihe zu 5 „ in GW.	84 5/8
Darlehen mit Verlofung v. J. 1839 für 100 fl.	130
Grundentlastungs-Obligationen von Ungarn, Kroatien, Slavonien und vom Temeser Banat zu 5%	80
Grundentlastungs-Obligationen von Galizien und Siebenbürgen 5%	79 3/8 fl. in GW.
Bank-Aktien pr. Stück	980 1/2 fl. in GW.
Bank-Pfandbriefe, 6 Jahre für 100 fl. zu 5%	92 3/4 fl. in GW.
Bank-Pfandbriefe, auf 10 Jahre für 100 fl.	90 1/2 fl. in GW.
Aktien der österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. pr. St.	261 1/2 fl. in GW.
Aktien der k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 200 fl., voll eingezahlt	302 1/2 fl. in GW.
mit Ratenzahlung	— fl. in GW.
Aktien der Elisabeth-Westbahn zu 200 fl.	204 1/2 fl. in GW.
Aktien der süd-norddeutschen-Verbindungsbahn zu 200 fl.	188 3/4 fl. in GW.
Aktien der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. GW.	561 fl. in GW.

## Wechsel-Kurs vom 11. März 1858.

Amsterdam, für 100 holländ. Nthl. Guld.	87 3/4	2 Monat.
London, für 100 fl. Curr. Guld.	105 5/8	Ufo.
Frankfurt a. M., für 120 fl. südd. Ver-einwähr. im 24 1/2 fl. Fuß, Guld.	105	3 Monat.
Hamburg, für 100 Mark Banco, Guld.	77 3/4	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Guld.	10.15 1/2	3 Monat.
Mailand, für 300 österr. Lire, Guld.	104 1/2	2 Monat.
Marzelle, für 30 Franc, Guld.	123 1/8	2 Monat.
Paris, für 300 Franc, Guld.	123 3/8	2 Monat.
Bukarest, für 1 Guld. Para.	266	31 T. Sicht.
Constantinopel, für 1 Gulden Para	477	31 T. Sicht.
κ. l. vollw. Münz-Dufaten, Agio	7 1/2	

## Gold- und Silber-Kurse vom 10. März 1858.

Kais. Münz-Dufaten Agio	Geld.	Ware.
dto. Rand- ditto	7 3/8	7 1/2
Gold al marco	7 1/8	7 1/4
Napoleon'sdor	6 7/8	—
Souverain'sdor	8.12	8.13
Friedrich'sdor	14.2	14.3
Louis'dor	8.10	8.11
	8.24	8.26

Engl. Sovereigns	Agio	Geld.	Ware.
Russische Imperiale	"	10.16	10.15
Silber-Agio	"	8.20	8.22
" Coupons	"	4 7/8	5
Thaler Preussisch-Currant	"	4 7/8	5
		1.33	1.33 1/2

## K. K. Lottoziehungen.

In Triest am 10. März 1858:

38. 25. 9. 76. 50.

Die nächste Ziehung wird am 24. März 1858 in Triest gehalten werden.

## Eisenbahn-Fahrordnung von Wien nach Triest.

	Abfahrt		Ankunft	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.
<b>Gilzug Nr. 2:</b>				
von Wien	Früh	6	10	
Graz	Mittag	12	36	
Laibach	Abends	6	17	
in Triest	Nachts	—	—	11
<b>Personenzug Nr. 4:</b>				
von Wien	Früh	8	40	
Graz	Nachm.	5	26	
Laibach	Nachts	1	18	
in Triest	Früh	—	—	7 10
<b>Personenzug Nr. 6:</b>				
von Wien	Abends	8	40	
Graz	Früh	6	2	
Laibach	Nachm.	2	9	
in Triest	Abends	—	—	8 5
<b>Personenzug Nr. 3:</b>				
von Triest	Früh	5	30	
Laibach	Mittag	11	57	
in Wien	Früh	—	—	5 35
<b>Gilzug Nr. 1:</b>				
von Triest	Nachts	11	15	
Laibach	Früh	4	8	
in Wien	Nachm.	—	—	4 37
<b>Personenzug Nr. 5:</b>				
von Triest	Abends	5	45	
Laibach	Nachts	11	50	
in Wien	Nachm.	—	—	5 49

## Fahrpreise von Wien nach Triest:

Bei den gewöhnlichen Zügen I. Klasse 26 fl. 10 kr., II. Klasse 19 fl. 38 kr., III. Klasse 13 fl. 5 kr.  
Bei den Gilzügen I. Klasse 34 fl. 1 kr., II. Klasse 23 fl. 33 kr.

## Fahrpreise von Graz nach Triest:

Bei den gewöhnlichen Zügen I. Klasse 16 fl. 10 kr., II. Klasse 12 fl. 8 kr., III. Klasse 8 fl. 5 kr.  
Bei den Gilzügen I. Klasse 21 fl. 1 kr., II. Klasse 14 fl. 33 kr.

## Fahrpreise von Laibach nach Triest:

Bei den gewöhnlichen Zügen I. Klasse 6 fl. 30 kr., II. Klasse 4 fl. 53 kr., III. Klasse 3 fl. 15 kr.  
Bei den Gilzügen I. Klasse 8 fl. 27 kr., II. Klasse 5 fl. 51 kr.

## Anzeige

der hier angekommenen Fremden.

Den 11. März 1858.

Hr. Graf Leiningen, Gutsbesitzer, von Sagor.  
— Hr. Dr. Scherak, k. k. Regiments-Arzt, und — Hr. Grünhut, Kaufmann, von Graz. — Hr. Haubitz, k. k. Beamte, von Klagenfurt. — Hr. v. Pregel, Privatier, von Triest. — Hr. Kabe, preuß. Kaufmann, von Wien. — Hr. Swaratti, Private, von Brünn.

3. 119. a (1) Nr. 2158.

## Verlautbarung.

Am 23. März l. J. um 11 Uhr Vormittags wird bei dem k. k. politischen Bezirksamte Umgebung Laibach, in der Barmherzigen-Gasse, die Jagdbarkeit in der Ortsgemeinde Dobrova, d. i. im Bereiche der Katastral-Gemeinde Schuiza, Podsmrek und Dobrova, auf die Dauer vom 1. April 1858 bis Ende Juni 1863 lizitationsweise verpachtet werden, wozu Pachtlustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß die näheren Lizitationsbedingungen hieramts eingesehen werden können.

Uebrigens wird jedoch bemerkt, daß von dem obervährten Jagdbereiche jener zusammenhängende Grundkomplex ausgenommen ist, welcher in den Steuergemeinden Dobrova und Schuiza liegt, und welcher den Eigenthümern der Güter Strobellohof, Ischepke, der Gült Witschwald und der Rosarien Freisaß-Hube gehört, da derselbe über 200 Joch beträgt.

K. k. Bezirksamt Umgebung Laibach am 1. März 1858.

3. 120. a (1) Nr. 1863.

## Lizitations-Ankündigung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 8. April l. J. um 9 Uhr

Früh im diebstädtischen Rathhause hinsichtlich Pflasterung der Gassen, welche sich beiläufig auf 4000 fl. GW. belaufen dürfte, eine öffentliche Lizitation abgehalten werden wird. Die näheren Lizitationsbedingungen können hieramts in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden; weiters, da auch gleichzeitig ein hartes Stein zum Gebrauche der hierseits anzulegenden Trottoirs beigebeschafft wird, so werden die Unternehmungslustigen hiemit ersucht, hierüber die schriftlichen Anträge mit der Bezeichnung der Gattung des Steines, dann von welchem Orte dieser bezogen wird, so wie gegen welchen Preis eine Quadrat-Klafter Loko Warasdin gestellt werden könnte.

Stadtmagistrat Warasdin am 2. März 1858.

Der Bürgermeister:  
Vinkovich.

3. 294. (3) Nr. 402.

## E d i f t.

Von dem k. k. Bezirksamte Laas, als Gericht, wird hiemit im Nachhang zu den Edikten vdo. 17. November 1857, 3 4053, und 15. Jänner 1858, 3. 123, bekannt gemacht: Es sei die in der Exekutionsfache des Matthäus Speh von Podgora wider Andreas Gregoritsch von Pudob, pcto 33 fl. 27 kr., zur Vornahme der exekutiven Feilbietung der, dem Letztern gehörigen, im Herrschaft Schneeberger Grundbuche sub lib. Nr. 64 vorkommenden Halbhub zu Pudob auf den 16. d. M. angeordnete zweite Tagssagung über Einverständnis beider Theile als abgehalten worden, und es werde die dritte Tagssagung am 16. März 1858 früh 9 Uhr hieramts vorgenommen, und dabei die Realität nöthigenfalls auch unter dem Schätzwerthe pr. 540 fl. veräußert werden.

K. k. Bezirksamt Laas, als Gericht, am 12. Februar 1858.

3. 420. (1)

## Verpachtung.

Die zum Gute Neuthal (Spitalic) in Krain gehörige Dekonomie, aus einem vollkommen arrondirten Grundkomplexe von Aeckern, Wiesen, Obstgärten und Weiden, im Gesammtflächenmaße von 27 Joch und geräumigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden bestehend, womit der Betrieb eines Weinschank-Befugnisses und der Bezug des nöthigen Brennholzes, so wie der erforderlichen Einstreu verbunden ist, wird von Georgi d. J. an auf weitere 6 Jahre neuerlich verpachtet.

Dieses Pachtobjekt ist hart an der von der Stadt Stein durch das Tschainer-Thal über den Markt Mötting nach Franzen in Steiermark führenden Bezirksstraße, im Pfarrorte Neuthal gelegen, von der Hauptstadt Laibach 7, von der Stadt Gills 4 1/2, von der Stadt Stein 3 1/2, vom Markte Mötting 1/2, vom Markte Franzen 1 1/2 Wegstunden entfernt, und nicht allein zum Betriebe des Weinschankes, sondern auch wegen des neuerer Zeit dort lebhaft herrschenden Holzhandels zu anderen Unternehmungen sehr geeignet.

Pachtlustige wollen sich um nähere Auskünfte bis Ende des laufenden Monats März an das Verwaltungsamt der Herrschaft Kreuz bei Stein in Krain portofrei wenden.

3. 291. (3)

In dem Hause Nr. 187 am Mann ist eine Wohnung im dritten Stocke mit 4 geräumigen Zimmern, 1 Dienstbotenzimmer, Küche mit Sparherd, Speisgewölb, Keller, Holzlege und Dachbodenkammer sogleich zu vergeben. — Auch ist dieses Haus, bestehend aus drei Stockwerken, Gewölbe, Magazine, Kellern, trockenen und sonnseitigen Wohnungen, im besten Zustande, meistens Parquetböden und Sparherdböden, unter den billigsten Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere, in einer so wie anderer Bezeichnung, ist bei dem Haus-Administrator, im 2. Stocke daselbst wohnhaft, zu erfragen.